



## Einstiegsgeschichte

Marta ist zwar erst zehn Jahre alt, aber ein Mal im Jahr darf sie ihren Vater, einen reichen Handelskaufmann, der wertvolle Stoffe überall im ganzen Land verkauft, auf seiner Reise Richtung Süden begleiten. Mit einer vollbeladenen Kutsche ziehen sie dann von Ort zu Ort. Sie haben bereits eine lange Reise hinter sich. Doch Marta ist nicht erschöpft, sondern ganz aufgeregt, denn heute verkaufen sie in einer Stadt, die ihr ganz besonders gut gefällt – in Augsburg. Dort war sie bereits ein paar Mal und hat nette Leute kennengelernt. Je näher sie kommen, umso mehr steigt ihre Vorfreude. Endlich ist es soweit. Die gewaltigen Stadttore sind bereits zu sehen. Marta hält es kaum noch auf ihrem Sitz. „Los, los, los!“ treibt sie in ihren Gedanken die Pferde an. Vor den Stadttoren machen sie halt. Martas Vater wundert sich. Eigentlich ist heute Markttag. Warum sind bloß die Tore geschlossen? Sie klopfen, aber keiner öffnet ihnen. Merkwürdig. Martas Vater versucht, die Tore zu öffnen. Zum Glück sind sie nicht verriegelt. Schritt für Schritt drängen sie in das Innere der Stadt vor. Es ist unheimlich still. Sie klopfen an Haustüren, aber niemand öffnet. In der Hoffnung, jemanden zu finden, der ihnen Auskunft geben kann, schauen sie in jede Gasse. Aber in der ganzen Stadt ist weder jemand zu hören noch zu sehen. Wo sind denn bloß die Stadtbewohner hin?

**Warum ist die Stadt menschenleer, obwohl sie zuvor eine bedeutende Handelsmetropole war?**

**Lösung:** \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_

1. Lest euch gegenseitig den Inhalt der jeweiligen Karten vor.
2. Versucht nun, die Frage zu lösen, indem ihr die Kärtchen so anordnet, dass sie eine sinnvolle Struktur ergeben.
3. Klebt anschließend die geordneten Kärtchen auf das Plakat und verbindet sie miteinander, sodass ein Zusammenhang zu erkennen ist. Ergänzt gegebenenfalls Oberbegriffe.
4. Schreibt eure Lösung der Frage in einem Satz auf das Arbeitsblatt.



Die Krankheit war nach einiger Zeit leicht zu erkennen. Bei einer Form bildeten sich typische Eiterbeulen. Eine andere Form der Krankheit war zwar sehr selten, aber hochgradig ansteckend. Sie führte innerhalb der ersten drei Tage zum Tode.

Da die erkrankten Seefahrer in Europa an Land gingen, konnte sich die Krankheit rasend schnell verbreiten.



Erst 1898 konnte wissenschaftlich nachgewiesen werden, dass Flöhe die Krankheit von der Ratte auf den Menschen übertragen.

Bei der seltenen Form der Krankheit kann der Erreger auch durch eine Tröpfcheninfektion von Mensch zu Mensch übertragen werden.

Die hygienischen Bedingungen in einer mittelalterlichen Stadt waren katastrophal, obwohl die Menschen damals viel taten, um Abfall zu vermeiden. Es stank in einer mittelalterlichen Stadt gewaltig.

Sie kannten keine Müllabfuhr wie wir heutzutage. Kot, Abfall und Müll kippten die Menschen einfach in die Gassen und Schmutz gelangte in das Trinkwasser, sodass sich die Ratten schnell vermehren konnten.

Die Medizin stieß an ihre Grenzen. Dennoch wurde versucht, die Erreger mithilfe von Essig, Rauch, Schwefel, Parfüm oder Kräutern zu bekämpfen. Dies hatte allerdings keinerlei Wirkung.



In der Hoffnung, eine Ansteckung zu verhindern, wurden Schutzanzüge hergestellt, in deren Gesichtsmasken Gewürze und Riechstoffe waren, welche die Luft reinigen sollten.



Die vom „Schwarzen Tod“ betroffenen Menschen wurden von der Außenwelt abgeschottet. Sie kamen in Quarantäne. Das war sehr wirksam, doch es hielten sich nicht alle an die Sicherheitsvorkehrungen.

Aus Angst vor einer Ansteckung waren Priester und Ärzte oft nicht mehr bereit, den Kranken zu helfen. Wer die Möglichkeit hatte, flüchtete soweit er nur konnte.



## Erweiterung



Hatte man sich erst einmal mit der Krankheit infiziert, verfärbte sich die Haut blauschwarz, weshalb auch vom „Schwarzen Tod“ gesprochen wird.

Wer sich infizierte, steckte auch recht schnell seine Mitmenschen an. Oft genügte ein Husten oder Niesen. Sogar der Kontakt mit der Kleidung eines Infizierten reichte aus.

Aufgrund des erbärmlichen Gestanks und der ständigen Angst vor den leblosen Körpern wurden die Toten mit dem sogenannten Pestkarren abtransportiert.



In Städten, in denen viele Menschen lebten, breitete sich die Krankheit rasend schnell aus. Vor allem, wenn die Infizierten nicht sofort von der gesunden Bevölkerung getrennt wurden. Allerdings gab es auch Fälle, in denen Menschen gegen ihren Willen isoliert wurden.

Heute weiß man, dass die Pest zuerst in Asien auftrat und über die verschiedenen Handelsrouten nach Europa gelangte.

Der Schweizer Alexandre Yersin entdeckte Ende des 19. Jahrhunderts den Erreger und nannte ihn „Yersinia pestis“. Die bakterielle Infektionskrankheit wird heute mit Antibiotika behandelt.

Dem heutigen medizinischen Kenntnisstand ist es zu verdanken, dass die Pest keine ernsthafte Bedrohung mehr darstellt. Allerdings werden unter anderem in Teilen Afrikas oder Asiens immer wieder Krankheitsfälle gemeldet.

Die medizinische Forschung ist heute weit fortgeschritten und es können Krankheiten behandelt werden, die vor Jahrhunderten noch viele Todesopfer gefordert haben. Aber auch heute können wir nicht alle Krankheiten heilen.



## Vertiefung



Unter den Toten waren Menschen aller Schichten. Die unterste Schicht bestand aus Menschen, die am Rande der Gesellschaft lebten. Dazu zählten unter anderem Bettler, Gesellen, Knechte, Mägde und Tagelöhner.

Die Mittelschicht bildeten unter anderem Handwerker, Kleinhändler oder Ackerbürger. Besonderen Einfluss hatten Adlige und Fernhandelskaufleute sowie Grundbesitzer und geistliche Stadtherren. Sie stellten die Oberschicht.

Jüdische Glaubensanhänger waren in allen Schichten vertreten, aber die zunehmende Intoleranz der Kirche gegenüber Andersgläubigen führte dazu, dass religiöse Minderheiten zu Sündenböcken erklärt wurden.

Die jüdische Bevölkerung wurde von den üblichen Berufsfeldern ausgeschlossen und spezialisierte sich vorwiegend auf Geldgeschäfte. Sie wechselte Geld und verlieh es gegen hohe Zinsen.

Aufgrund ihres Glaubens stellten die Juden eine Randgruppe dar. Vielerorts lebten sie in einer Stadt getrennt von den christlichen Bürgern, in Judenvierteln. Sie wurden ausgegrenzt und mussten als Erkennungsmerkmal einen gelben Spitzhut tragen.

Spannungen zwischen Juden und Christen stellten keine Seltenheit dar. Die Juden wurden unter anderem beschuldigt, geweihte Opfergaben der Kirche entwendet und zerstört oder Ritualmorde durchgeführt zu haben.

Auch wenn vereinzelt Herrscher und Geistliche die Ausschreitungen gegenüber Juden kritisierten, konnten die Anfeindungen nicht unterbunden werden. Viele Juden verließen daraufhin ihre Heimat, um woanders friedlich ihre Religion ausüben zu können.

Die Ständeordnung galt als von Gott gewollt und jeder hatte seinen zugewiesenen Platz.

